

Wegen des Kriegs steigen in der Schweiz die Preise

BERN. Wir zeigen, welche Folgen der Krieg in der Ukraine für die Schweizer Wirtschaft hat.

■ **Preise** Der Krieg sorgt für Preisexplosionen bei Öl und Gas. «Alles wird teurer, weil in jedem Produkt Energie steckt», sagt Economiesuisse-Chefökonom Rudolf Minsch zu 20 Minuten. Besonders viel Energie brauchen etwa die Hersteller von Zement, Papier, Glas oder Stahl. Die Folge werden etwa Preissteigerungen auf dem Bau sein, sagt Ökonomin Petra Huth von Huth Consulting. Martin Eichler, Chefökonom bei BAK Economics, prognostiziert für 2022 etwa zwei Prozent höhere Preise, was über der Seco-Prognose liegt (siehe Box).



Der Bundesrat erwartet Zehntausende Flüchtlinge. REUTERS

■ **Fehlende Produkte** Russland und die Ukraine sind wichtige Lieferanten für Rohstoffe wie Eisen, Stahl, Nickel oder Neon. Durch den Krieg werden die Lieferketten gestört. «Die Lieferzeiten für Autos, Maschinen, Elektronik und ge-

wisse Baustoffe werden länger», sagt Minsch.

■ **Russische Importe und Touristen** «Die Importe aus Russland spielen gesamtwirtschaftlich keine Rolle», sagt Eichler. Auch das Einreiseverbot für Russinnen und Russen

schade kaum. Gesamthaft bringen russische Gäste nur etwas mehr als ein Prozent des Umsatzes im Schweizer Tourismus.

■ **Exporte** Exportverbote haben geringe Auswirkungen für die Schweiz. «Nur rund ein Prozent aller Schweizer Güterexporte gehen nach Russland und 0,2 Prozent in die Ukraine. Mehr als die Hälfte davon sind dabei noch Pharmagüter, die bisher nicht von Sanktionen betroffen sind», sagt Eichler.

■ **Stellenmarkt** Zehntausende Flüchtlinge könnten in die Schweiz kommen und dank einer neuen Regel sofort arbeiten. Eine kurzfristige Verdrängung von bisherigen Arbeitnehmenden wird es nicht geben, ist Ökonomin Huth überzeugt. Der Schweizer Arbeitsmarkt sei angesichts des Fachkräftemangels noch aufnahmefähig.

Krieg bremst Erholung

BERN. Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) hat seine Wachstumsprognose für das laufende Jahr von drei auf 2,8 Prozent gesenkt. Steigende Preise und der Ukraine-Krieg bremsen die nach der Corona-Krise eingetretene Erholung, wie das Seco gestern in einer Mitteilung schrieb. Es erwartet nun für 2022 eine Teuerung der Preise von 1,9 Prozent (zuvor: 1,1 Prozent). 20M

■ **Franken** In Krisen flüchten Anleger in sichere Häfen wie Gold oder den Schweizer Franken, auch diesmal. Dadurch wertet sich der Schweizer Franken gegenüber anderen Währungen auf, sagt Ökonomin Alexandra Janssen vom Vermögensverwalter Ecofin Portfolio Solutions. Deshalb können wir Güter nun günstiger aus dem Ausland importieren. Für Exporteure wird es aber schwieriger, Waren ins Ausland zu exportieren. FABIAN PÖSCHL

Swiss versteigert Economy-Dreiersitze

ZÜRICH. Flugzeugfans können sich ab sofort Economy-Class-Dreiersitze der Swiss ins Wohnzimmer stellen: Die Airline versteigert die Sitze ihrer Boeing

777-300ER Flotte, wie sie gestern mitteilte. Verkauft werden sie über das Internetauktionshaus Ricardo, das wie 20 Minuten zur TX Group gehört. Ein Teil der

alten Stühle wird aufgrund der Einführung der neuen Premium Economy Class aus den Flugzeugen entfernt. Die Versteigerung läuft vier Wochen. BSC



Sämtliche Einnahmen aus der Versteigerung der Sitze will die Swiss spenden. SWISS

Autoversicherung für Männer teurer

■ **KONTROVERS** Männer und Frauen zahlen in der Schweiz nicht gleich viel für Autoversicherungen, wie eine Analyse von Comparis zeigt. Männer zahlen durchschnittlich 1,3 Prozent höhere Autoversicherungsprämien als Frauen. Gesamthaft hat Comparis zwölf verschiedene Anbieter ausgewertet. Am grös-

ten ist der Preisunterschied bei Postfinance. Dort zahlen Männer 1097 und Frauen 1053 Franken für die Prämie. Das sind rund 44 Franken oder etwa rund vier Prozent mehr im Jahr. Und warum ist dies so? Weil Männer im Schnitt öfter Unfälle bauen, zahlen sie bei vielen Versicherern höhere Prämien. BSC

«Krankenkassenprämien steigen wohl wieder»

ZÜRICH. Groupe-Mutuel-CEO Thomas Boyer über Spitäler in der Schweiz, die Kosten und Krankenkassenprämien. Herr Boyer, in der Schweiz gibt es im internationalen Vergleich sehr viele Spitäler.

Wir müssen uns fragen, ob wir wirklich 280 Spitäler brauchen. Nur Frankreich hat in Europa mehr Spitäler. Es wäre sinnvoll, stattdessen ambulante Behandlungen zu stärken.

Warum sind so viele Spitäler ein Problem?

Jedes zweite Spital in der Schweiz kann nicht genug Patientinnen und Patienten behandeln, um eine konstante Qualität der Behandlung sicherzustellen. Und die vielen Spitäler verursachen Kosten, die am

Ende auch die Patienten mittragen müssen.

Krankenkassen sind 2022 günstiger geworden. Werden die Prämien weiter sinken?

Die Prämien waren in den letzten zwei Jahren zwar stabil. Ich gehe aber davon aus, dass sie nun wieder steigen. Corona hat dazu geführt, dass viele Operationen ausblieben. Diese werden nun nachgeholt. Damit steigen die Gesundheitskosten ziemlich stark – und wohl auch die Prämien. MUR



Groupe-Mutuel-CEO Boyer.